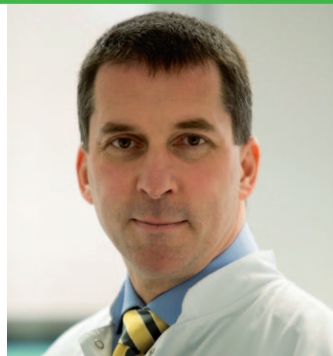




Paracelsus News

Klinik Bad Ems



Links: Die neue »ZSVA« im Einsatz
Oben: Prof. Dr. Johannes Knobloch,
Leiter des Zentralinstituts für Kranken-
haushygiene der Paracelsus-
Kliniken Deutschland

Editorial

Frank Thörner
Geschäftsführer
Personal
und Recht,
Paracelsus-Kliniken



Sehr geehrte Damen und Herren,

seit Jahren haben wir konstant hohe Zahlen in unserer Patientenzufriedenheit. Das macht uns zwar stolz, darauf ruhen wir uns aber nicht aus. Nicht zuletzt deshalb ist unser jüngstes Projekt entstanden, über das wir Sie auf Seite 3 informieren: Die Zusammenarbeit mit der »Was hab' ich?« gGmbH. Das junge Unternehmen setzt sich für eine verständliche Kommunikation zwischen Ärzten und Patienten ein. In unserer Klinik in Bad Ems haben wir nun einen deutschlandweit einmaligen Piloten gestartet: Jeder Patient, der in der Abteilung Innere Medizin stationär versorgt wurde, bekommt zusätzlich nach seinem Aufenthalt einen Patientenbrief nach Hause geschickt. In ihm ist der vorläufige Entlassbrief, den der behandelnde Arzt im Krankenhaus dem niedergelassenen Kollegen schickt, für den medizinischen Laien übersetzt. Diesen Service bieten wir kostenlos an. Weil wir der Überzeugung sind, dass es der Gesundheit zuträglich ist, wenn sich Arzt und Patient auf Augenhöhe verständigen können. Wir wollen zufriedene Patienten. Und das meinen wir auch so.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre dieser Ausgabe unserer Paracelsus-News – und ein gutes neues Jahr!

Für eine optimale Sicherheit

Bad Ems. Mit der bevorstehenden Inbetriebnahme wird die Klinik über eine der modernsten Anlagen zur Zentralen Sterilgutversorgung der Region verfügen.

Die Anforderungen an die Sterilgutversorgung einer Klinik sind in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Die Paracelsus-Klinik Bad Ems hat im Zuge des OP-Neubaus eine gänzlich neue Zentrale Sterilgutversorgung (ZSVA) gebaut. »Die neue ZSVA in Bad Ems ist technisch auf dem allerneuesten Stand, eine echte Investition in die Zukunft«, erklärt Prof. Dr. med. Johannes Knobloch, Leiter des Zentralinstituts für Krankenhaushygiene der Paracelsus-Kliniken Deutschland.

Die direkt an den OP-Trakt angeschlossene Anlage ist so angeordnet, dass unreiner und steriler Bereich durch eine Wand voneinander

getrennt sind, in die die einseitig zu beladenden Reinigungsgeräte eingelassen sind. Auch die Lüftungstechnik gewährleistet durch unterschiedliche Druckverhältnisse, dass keine Luft von der unreinen auf die sterile Seite übertritt.

In der ZSVA spielt die EDV eine tragende Rolle. Sämtliche Arbeitsabläufe werden personalisiert dokumentiert, auch das Packen der OP-Siebe geschieht EDV-gestützt. Die sterile Aufbereitung der OP-Siebe samt Instrumenten erfolgt in modernen Sterilisatoren, bei denen die in Vliesmaterial eingeschlagenen Instrumente im Vakuum mit heißem Wasserdampf sterilisiert

werden. Nach Abschluss des Vorgangs können die fertig gepackten OP-Siebe bei Bedarf direkt in den Operationssaal transportiert werden. Benutzte Instrumente kommen über die unreine Seite der Anlage in die ZSVA, sodass ein in sich geschlossener Kreislauf entsteht.

Die Investition in die neue Sterilgutversorgung ist Bestandteil der Gesamtinvestition von 12,1 Mio. Euro für den Neubau der OP-Abteilung mit drei OP-Sälen und Umstrukturierung der Intensivstation. Von den Gesamtkosten übernimmt das Land Rheinland-Pfalz 7,6 Mio. Euro, die Differenz trägt der Paracelsus-Konzern.

Voller Saal beim Herzttag

Bad Ems. Herz-Kreislauf-Erkrankungen gehören zur häufigsten Todesursache in Deutschland. Grund genug, dieses Jahr die koronare Herzkrankheit (KHK) in den Mittelpunkt der Informationsveranstaltungen anlässlich der diesjährigen Herzwochen zu stellen. Beim traditionellen »Herzttag« im Marmorsaal des Kurhauses Bad Ems, der jedes Jahr im November anlässlich der bundesweiten Infokampagne der Deutschen Herzstiftung stattfindet, informierten die Ärzte der Paracelsus-Klinik Dr. Eberle, Dr. Reisinger und Dr. Sudermeier über Diagnose und Behandlung der KHK.

Noch mehr Bad Ems

In eigener Sache. Seit rund zehn Jahren hält die Paracelsus-News die Partner der Klinik Bad Ems auf dem Laufenden, bislang gemeinsam mit der Klinik in Karlsruhe. Mit dieser Ausgabe hat nun jede Klinik ihre eigene Ausgabe. Das bedeutet: Noch mehr News aus Bad Ems.

Personalia



Dr. Christoph Winkler

Der 52-jährige Facharzt für Chirurgie und Unfallchirurgie

ist seit Anfang Januar neuer Leiter des Bereichs Qualitätsmanagement und medizinisches Risikomanagement in der Konzernzentrale der Paracelsus-Kliniken in Osnabrück.



Carsten Oberpenning

Der Prokurist der Paracelsus-Kliniken sowie Verwaltungsdirektor

im Akutbereich ist seit Anfang des Jahres als Regionaldirektor Mitte auch für die Paracelsus-Kliniken in Golzheim, Hemer und Osnabrück zuständig. Diese Position hat er interimsmäßig von Andreas Krusch übernommen, der die Paracelsus-Kliniken zum Ende des vergangenen Jahres verlassen hat.



Stephan Malorny

Der 50-Jährige hat im Januar die Leitung des Medizincontrollings in der Konzernzentrale übernommen. Zuvor hat er seit 2002 das Medizincontrolling in der Paracelsus-Klinik Osnabrück geleitet und die Abteilung stetig weiter aufgebaut.

Die Innere Medizin wächst

Bad Ems. An der Paracelsus-Klinik ist das internistische Team um drei Fachärzte aufgestockt und das diagnostische Spektrum erweitert worden.



Das Team der Inneren Medizin (v.l.): Shiva Indukuri, Mustafa Bedaiwy, Samir Tokmic, Dr. Thomas Reisinger, Hermann Guemto, Dr. Serghei Turcan und Nasser Ahmed. Nicht im Bild: Dr. Eberle, Dr. Münzel und Dr. Alwadei.

Der hohe medizinische Standard der internistischen Abteilung der Paracelsus-Klinik Bad Ems hat zu ständig wachsenden Patientenzuweisungen geführt. Hierauf hat die Klinik reagiert und das Ärzteteam der Inneren Medizin im vergangenen Jahr ausgebaut. Im April kam Gastroenterologe Abbas Alwadei, im September folgte Kardiologe Samir Tokmic. Mit Serghei Turcan wechselte bereits Anfang 2015 ein Arzt ins Team, der seit mehr als zehn Jahren als Mitarbeiter der internistischen Gemeinschaftspraxis Münzel, Reisinger, Eberle bereits ambulant für die allgemeininternistische Versorgung der Patienten zuständig

und auch bereits als Belegarzt der Paracelsus-Klinik Bad Ems tätig war. Alle neuen Kollegen haben ihre Facharztausbildung an deutschen Kliniken absolviert. Dr. Turcan ist ein erfahrener Internist, der vor allem die allgemein-internistische Versorgung bei pulmonologischen oder Stoffwechselerkrankungen sicherstellt.

Neben der personellen Verstärkung hat die Abteilung ihr diagnostisches Spektrum erweitert. Mit Chefarzt Dr. Holger-Carsten Eberle arbeitet ein ausgewiesener Spezialist für kardiologische Bildgebung an der Klinik, die noch einmal eine erhebliche qualitative Verbesserung erfuhr. Künftig soll auch die Kardio-

MRT etabliert werden. Die gastroenterologische Diagnostik wurde durch das moderne Verfahren der Kapsel-Endoskopie erweitert, mit der vor allem schwer zugängliche Darmabschnitte gut dargestellt werden können. »Als Chefarzt-Trio, das zugleich in der internistischen Praxis tätig ist, haben wir Ermächtigungen für alle Untersuchungen und Prozeduren. Die niedergelassenen Hausärzte, mit denen wir seit Langem vertrauensvoll zusammenarbeiten, wissen, dass wir die jeweils optimale Behandlung anbieten«, erklärt Chefarzt Dr. Reisinger die Vorteile einer eng verzahnten ambulanten und stationären Versorgung.

Klinik in Bad Ems ist rezertifiziert

Qualitätssicherung. Die Paracelsus-Klinik Bad Ems ist im Dezember erfolgreich nach ISO 9001:2008 rezertifiziert worden. Bei dem Audit wurden keinerlei Abweichungen von den Normen festgestellt. Für die Klinik bieten die regelmäßigen Überprüfungen durch externe Auditoren im Rahmen der ISO-Rezertifizierung auch Gelegenheit zu Reflexion und Prozessverbesserung. Als Belohnung winkte nicht nur das Zertifikat, sondern auch der Erkenntnisgewinn.

Kommentar: Neues aus der Gesundheitswirtschaft

Neue Zeiten auch für Kliniken

Im Mittelalter war die Sieben eine heilige Zahl und sollte Glück bringen. Sieben gesundheitspolitische Gesetze hat Minister Gröhe auf den Weg gebracht, die formell ab 2016 gelten. Unter anderem soll die Pflege neu organisiert werden, erstmals gibt es ein Gesetz zur Nutzung der Internet-Technologie in der Gesundheitsversorgung und auch die Krankenhäuser sollen gefördert werden. Letzteres aber nur, wenn die Quali-

tät stimmt. Und das ist auch gut so. Künftig soll ein eigenes Institut darüber wachen, dass in deutschen Kliniken die beste Versorgung nach dem Stand des medizinisch-technisch Möglichen erfolgt. Jetzt zählt es sich für die Häuser aus, die in die Qualifikation der Mitarbeiter und in die Möglichkeiten und Spezialisierung ihrer Häuser investiert haben. Nicht immer waren kommunale Träger dabei so engagiert wie die pri-



Thomas Grünert

Chefredakteur und Parlamentskorrespondent der Verlagsgruppe Vincentz Network

vaten Betreiber. Kliniken sind, nachdem viele Krankheiten inzwischen ambulant behandelt werden können, oft moderne Hightech-Zentren für die schwereren oder für Spezialfälle. Es macht also Sinn, genau diese Qualitätszentralen zu fördern und Versicherungsgelder nicht mit der Gießkanne zu streuen. Auch wenn mancher Patient vielleicht einen längeren Weg zu seiner Klinik haben sollte – es lohnt sich für ihn.



Gemeinsam für den mündigen Patienten (v.li.): Dr. Holger-Carsten Eberle, Dr. Manfred Georg Krukemeyer, Karl-Josef Laumann und Ansgar Jonietz

Ein Arztbrief, den auch Laien verstehen

Service. Unterstützt vom Gesundheitsministerium haben die Paracelsus-Kliniken ein einzigartiges Projekt gestartet: Patienten erhalten nach Aufenthalt in der Klinik Bad Ems einen gut verständlichen Arztbrief.

Die Situation kennt vermutlich jeder: »Was hast du denn nun?«, fragt der Partner zu Hause nach dem Arztbesuch. Die wenigsten können dann detailliert wiedergeben, was der behandelnde Arzt noch vor kurzer Zeit als Diagnose und Therapievorschlagn mitgeteilt hat. Und tatsächlich: Patienten vergessen bis zu 80 Prozent der Informationen, die ihnen der Arzt übermittelt hat, sobald sie das Behandlungszimmer verlassen. Nun erhalten die Patienten der Paracelsus-Klinik in Bad Ems erstmals eine individuelle, schriftliche Erläuterung ihres Entlassungsbriefes in leicht verständlicher Sprache.

»Die Verständnisschwierigkeiten von medizinischen Erläuterungen sind unabhängig von Bildung, Alter und Geschlecht«, betont Ansgar Jonietz, Geschäftsführer der »Was hab' ich?« GmbH. Jonietz weiß das, weil in seiner gemeinnützigen Firma seit 2011 eine Vielzahl von Medizinstudierenden und Ärzten mehr als 25.000 Arztbriefe übersetzt haben – ehrenamtlich und für die Patienten kostenlos. Was damals als Studentenidee begann, ist heute ein virtuelles Wartezimmer, das praktisch nie leer ist. Menschen aus ganz Deutschland schicken ihre Arztbriefe an die Internetadresse washabich.de und bekommen binnen weniger Tage eine detaillierte Übersetzung in einer für Laien verständlichen Sprache.

»Als Arzt weiß ich, wie wichtig es ist, ein vertrauensvolles Verhältnis zu seinen Patienten zu

haben«, betont Dr. Manfred Georg Krukemeyer, Vorsitzender der Gesellschafterversammlung bei den Paracelsus-Kliniken. »Der mündige Patient muss seine Erkrankung verstehen, um sich gemeinsam mit dem Arzt für eine bestimmte Therapie entscheiden zu können. Als Grundlage für seine Gesundheitskompetenz benötigt er individuelle und leicht verständliche Gesundheitsinformationen.«

»Ein tolles und zukunftsweisendes Projekt für eine erfolgreiche Behandlung«

Staatssekretär Karl-Josef Laumann

Weil Dr. Krukemeyer von diesen Grundsätzen überzeugt ist, hat er mit seinem Krankenhauskonzern ein deutschlandweit einmaliges Pilotprojekt initiiert: Jeder Patient der Inneren Abteilung in der Klinik aus Bad Ems bekommt den vorläufigen Arztbrief, der nach dem stationären Aufenthalt an den weiterbehandelnden niedergelassenen Arzt geht, als übersetzten Patientenbrief nach Hause geschickt. Die Arztbriefe übersetzen Mitarbeiter von »Was hab' ich?«, von dort wird der Brief zu den Patienten nach Hause versandt. Die Kosten trägt komplett die Klinik. Die-

ses Gemeinschaftsprojekt wird vom Bundesministerium für Gesundheit (BMG) über den Zeitraum von 21 Monaten gefördert.

»Nur Patienten, die ihren Befund verstehen, können ihre Krankheit überhaupt verstehen und besser akzeptieren. Und ganz wichtig: Nur informierte Patienten können sich mithilfe unabhängiger, evidenzbasierter Informationen auch für eine für sie richtige Therapie entscheiden. Das hilft zudem, überflüssige Behandlungen zu vermeiden. Was hab' ich? ist in diesem Zusammenhang ein tolles, zukunftsweisendes Projekt für eine erfolgreiche Behandlung«, lobt Staatssekretär Karl-Josef Laumann, Patientenbeauftragter und Pflegebevollmächtigter der Bundesregierung, das Pilotprojekt der Paracelsus-Kliniken. Er unterstützt das gemeinnützige Unternehmen aus Dresden ausdrücklich.

»Das Projekt hat viele Facetten«, betont Dr. Holger-Carsten Eberle, Chefarzt Innere Medizin an den Paracelsus-Kliniken in Bad Ems. »Es verändert die Art, wie Patienten mit ihren Ärzten reden.« Seit Projektstart im November haben bereits 40 Patienten den kostenlosen Service der Paracelsus-Klinik genutzt. Geplant ist zunächst eine Laufzeit von einem Jahr. »Danach wollen wir Resümee ziehen und schauen, wie wir weitermachen. Über das Ob redet eigentlich keiner«, zeigt sich Dr. Krukemeyer optimistisch für den weiteren Fortgang des Projekts.

»Patienten zurück in die Bewegung bringen«

Nachgefragt. Seit November leitet Dr. Gregor Stohlmann die Abteilung für Anästhesie und Intensivmedizin an der Paracelsus-Klinik Bad Ems. Hier erklärt er seinen Ansatz und seine Pläne für die Zukunft.



Dr. Stohlmann ist aus Pforzheim nach Bad Ems gewechselt.

Sie sind für ein breites Spektrum zuständig. Wo liegt Ihr Schwerpunkt?

Derzeit bin ich vorrangig auf der interdisziplinären Intensivstation der Klinik tätig. Das Team der Intensivstation hier ist exzellent, eines der engagiertesten, das ich je erlebt habe – und ich habe schon einige Intensivstationen im meinem beruflichen Leben kennengelernt. Die intensivmedizinische Betreuung umfasst die medikamentöse Kreislaufstabilisierung, Beatmung, künstliche Ernährung, eine differenzierte Antibiotikabehandlung, eine Überwachung der Vitalfunktionen und zukünftig die Nierenersatztherapie. All das sind Bausteine einer Brücke zurück ins Leben. Die jeweils angemessenen auszuwählen – darum geht es in der Intensivmedizin.

Ist das nicht durch die Leitlinien geregelt?

Die Leitlinien sind wichtige Leitplanken, aber jede intensivmedizinische Behandlung ist ein ganz individueller Prozess, den man nicht mechanisch abarbeiten sollte. Meine persönliche Leitlinie ist es, meine Entscheidungen so zu fällen, dass sie den Patienten zurück in die Bewegung bringen.

Was meinen Sie mit »Bewegung«?

Für mich besteht das Leben aus Bewegung, der Tod lässt sich auch mit dem Ende jeder Bewegung beschreiben. Also ist es meine Aufgabe als Arzt, diese Bewegung anzustoßen. Das kann eine sehr frühe physiotherapeutische Behandlung meiner Patienten bedeuten oder der direkte Kostaufbau nach einer Darmoperation, um die Darmtätigkeit anzuregen. Aber auch die Beweglichkeit des Geistes ist immens wichtig. Ich habe zum Beispiel auf der Intensivstation sehr viel mit den

Angehörigen zu tun. Angst, Verzweiflung, manchmal hilflose Wut sind Gefühle, mit denen ich umgehen muss. Angst lähmt uns. Meine Gespräche mit Angehörigen sind daher von dem Bemühen geprägt, einen Weg aufzuzeigen, ihnen in Augenhöhe zu begegnen und sie mit ihren Gefühlen wirklich wahrzunehmen, eben »beweglich« zu sein. Diese Haltung versuche ich jeden Tag meinen Patienten, deren Angehörigen, meinen Kollegen und Mitarbeitern entgegenzubringen.

Was ist für Sie eine gute intensivmedizinische Behandlung?

Nach meinem Verständnis habe ich meine Sache als Intensivmediziner gut gemacht, wenn ich mit möglichst wenigen intensivmedizinischen Maßnahmen auskomme, um unsere Patienten bei der Heilung zu unterstützen. Einen schwerkranken Menschen zu intubieren ist für einen Facharzt keine Kunst. Ihn so zu versorgen, dass eine künstliche Beatmung vermieden oder auf ein Minimum reduziert werden kann, darin liegt die Kunst. In der Intensivmedizin geht es darum, eine schwere Erkrankung zu überbrücken und den Körper im Heilungsprozess zu unterstützen. Das ist für die Patienten anstrengend, die Intensivstation ist kein Wellness, sondern eine Brücke hin zur Genesung.

Werfen wir einen Blick voraus: Was sind Ihre Pläne?

Zunächst gilt es, die Notaufnahme der Klinik aufzubauen. In der Vergangenheit kamen viele Notfallpatienten über die niedergelassenen Kollegen, viele auch über die Praxen, die hier im Gebäude untergebracht sind und deren Ärzte sowohl in eigener Praxis als auch als leitende Klinikärzte arbeiten. Ich möchte das vereinheitlichen und eine zen-

trale Notaufnahme für die gesamte Region etablieren – mit einer entsprechenden Rund-um-die-Uhr-Versorgung.

Wo haben Sie vorher gearbeitet?

Zuletzt am HELIOS Klinikum in Pforzheim als leitender Oberarzt. Dort hatten wir u.a auch ein neonatologisches Zentrum, also höchste Ansprüche an die Anästhesie und Intensivmedizin. Hier war ich auch in die Ausbildung der Assistenzärzte eingebunden, was mir allergrößte Freude gemacht hat. Weitere Aufgaben waren die Leitung des Notarztstandortes und die ärztliche Leitung des Arbeiter-Samariter-Bundes in Pforzheim. Zusammen mit Kollegen baute ich eine leitende Notarztgruppe auf. In meiner Freizeit arbeite ich als flugbegleitender Notarzt für die Deutsche Rettungsflugwacht. Ich war und bin leidenschaftlicher Notfall- und Intensivmediziner.

Und jetzt noch ein Blick zurück:

Wie wurden Sie Anästhesist?

Ursprünglich wollte ich eigentlich Unfallchirurg werden. Ich bin ein handwerklicher Typ, da schien mir das eine gute Wahl. Ich hatte als Rettungssanitäter während meines Zivildienstes erlebt, dass man helfen kann. Medizin, insbesondere die Notfallmedizin, bedeutete für mich das Ende der Hilflosigkeit. Mit den Anästhesisten kam ich letztendlich immer am besten aus, also machte ich da auch meinen Facharzt für Anästhesie, später kamen Notfallmedizin, Intensivmedizin und Palliativmedizin hinzu. Auch wenn ich an der Paracelsus-Klinik in erster Linie intensivmedizinisch tätig bin – als Notarzt arbeite ich immer noch. Ich übernehme nämlich regelmäßig die Notarzteabsicherung bei Motocross-Rennen.

Impressum

Herausgeber Paracelsus-Kliniken Deutschland GmbH & Co. KGaA · Sedanstraße 109 · 49076 Osnabrück · www.paracelsus-kliniken.de

Verantwortlich Simone Hoffmann (Direktorin Marketing und Kommunikation) · T 0541 6692-121 · info@paracelsus-kliniken.de

Regionale Redaktion Sabine Krause · Paracelsus-Klinik Bad Ems · Taunusallee 7-11 · 56130 Bad Ems · www.paracelsus-kliniken.de/bad-ems